Das deutsch-canadische Hilfswerk für Europa

Gaben für die Notleidenden in Europa sind eingelaufen wie folgt:

Bisher quittiert: $4,557.29

Weiter eingegangen:

John Torgler, Findlater Sask.	3.00
Frau W. M. Bratte, Pincher Creek, Alta	2.50
Frau F. Crook, Pincher Creek, Alta.	2.50
Martin Krauß, Hazenmore, Sask., gesammelt	20.00
Gesammelt von Julius Posehn, Kronau Sask.:	
Julius Posehn $1.00	
Katharina Posehn 1.00	
Eduard Posehn 1.00	
Julius Prochner 1.00	
Wilhelmine Prochner 1.00	
	5.00
G. Karras, Yellow Graß, Sask.	1.00
A. Friesen, Hafford, Sask.	1.00
K. Flamann, Southey, Sask.	5.00
Jakob Thomas, Leipzig, Sask.	2.00
Frank Hahn, CacLogan, Alta.	5.00
Abonnent, Leipzig, Sask.	20.00
Georg Steinhauer, Suffield, Alta.	2.00
Felix Weisgerber, Bromhead, Alta.	1.00
Anton J. Rieger, Killaly, Sask.	10.00
Math. Hellmann, Burstall, Sask.	3.00
P. W. Gravelbourg, Sask.	2.00

$4,642.29

Heinrich Zimmer, Schatzmeister,
c/o. H. Schumacher, 1514 — 11. Ave.
Regina, Sask.

Folgender Brief aus Rußland wurde uns gefälligst von Herrn Ullmer, Regina, zur Veröffentlichung übergeben.

Geehrter Herr Ullmer!

Ihre Schwester hat mir Ihren Brief vom 6. Juli 1916 übergeben, woher ich auch Ihre Adresse habe. Es ist zwar schon geraume Zeit her, daß Sie den Brief hierher sandten, aber wir hoffen zu Gott, daß auch Sie, wie wir noch leben und daß es Ihnen wohl gehe, was wir von uns nicht sagen können. Ich muß mich Ihnen nun zuerst vorstellen, wer ich bin, in Person kann es ja nicht geschehen, aber wenn Ihr Vater noch leben würde, und wenn Ihre Mutter noch lebt, so werden die Ihnen gewiß sagen, wer ich bin. Mit Ihrem Sch. J. Bühler war ich sehr gut bekannt aus Tawrida wo wir beide wohnten. Warum ich mich an Sie wende, ist folgendes: Sie wissen gewiß aus den Zeitungen, daß hier 16 Gouv. mit rund 25,000,000 Menschen eine totale Mißernte im Jahr 1921 getroffen. Zu diesen gehören auch wir. Welche Ursachen mitgespielt haben, daß die Hungersnot so gräßliche Formen annimmt und was alles dazu beiträgt, sie in ungewöhnlicher Schärfe hervortreten zu lassen, dieses zu beschreiben erlassen Sie mir, da doch der Raum zu wenig wäre, Ihnen auch nur einigermaßen ein klares Bild zu entwerfen. Es sterben jetzt schon Leute buchstäblich an Hunger und was soll es erst werden nach 1 bis 3 Monaten? Oder was soll es zum nächsten Jahre werden, da die Herbstaussaat sehr klein und die Frühjahrsaussaat doch wohl noch viel kleiner werden wird, weil gewiß alles Saatgetreide aufgezehrt sein wird? Hilfe, ausgenommen Amerika, haben wir von nirgends zu erwarten, denn unsere Brüder im Süden leiden noch viel größere Not. Nun hat die Amerikanische Hilfsmission hier angezeigt, daß Spenden, die in Amerika von Verwandten hiesiger Leute dort an die Mission eingezahlt werden, hier den betroffenen Notleidenden in Brot laut Karten, ausgezahlt werde. Darauf gründen wir nun unsere Bitten, Herr Ullmer, und in Ihrer Person wende ich mich im Namen aller hiesiger deutschen Kolonisten an alle unsere dortigen Brüder, Freunde, Bekannte und Unbekannte, an alle gute Menschen jeder Nationalität und Glaubens: Hilfe, Hilfe! schnell und reichlich! wir wissen nicht, wie Ihr euch dort wirtschaftlich steht, aber wir bitten, ja nur um ein Stückchen Brot. Nicht nur ich, sondern alle steine Bekannten werden bezeugen, daß ich nie die Möglichkeit zugegeben hätte, darum bitten zu müssen.

Unsere Bitte weiter ausführen, wäre der Rat. Zuerst möglichst sich an Zeitungen wenden und darin Aufrufe erlassen um möglichst viele Spenden zu erhalten. Man hat mir Zeitungs-Adressen versprochen und dann werde ich mich an die Redaktionen wenden, dann müßte man sich mit der Oberleitung der Mission in Verbindung setzen um diese Spenden möglichst schnell an uns gelangen zu lassen. Es sollen ja dort viele unserer Brüder sein und Sie, Herr Ullmer, übernehmen gewiß gerne die Mühe, mir mitzuteilen an wen wir uns dort noch wenden sollen. Die Amerikaner füttern ja hier, aber uns wird man niemals erreichen, weil wir uns einmal besser standen, als unsere Umgebung. Wir hoffen, uns durch gegenseitige Unterstützung so lange zu halten, bis wir Hilfe von Ihnen bekommen. — Wenn ich noch auf Ihre Schwester zu sprechen kommen soll, so kann ich leider nur berichten, daß bei ihr die Not auf das Höchste gestiegen ist und jetzt schon Unterstützung bekommt. Sie werden verstehen, daß bei allem guten Willen von der noch Besitzenden Seite, es doch in Kürze dorthin kommen muß, daß das Oel in aller Lampen gebricht. Ihre Schwester hat mir die Ueberzeugung ausgesprochen, daß, wenn Sie und die übrigen Verwandten es erfahren würden, in welcher Lebensgefahr sie sei, ihr bestimmt Hilfe geschehen wird; Und wenn mein Brief Sie erreicht und wenn dann Ihrer Schwester allein ein bißchen geholfen werden wird, so bin ich schon befriedigt, und dankbare Herzen werden Ihrer vor unserem Herr und Gott gedenken. Und nun grüßen Sie mir noch Ihren Schwager Joh. Bühler, meinen Freund und Familie. Wie oft war es mir schon leid, daß ich damals nicht mit ihm in die neue Welt ging. Aber alle wären doch nicht gegangen und unsere Brüder wären doch in der Not hier. Ich bitte sehr um Briefe von Ihnen allen. Gruß von Ihrer Schwester und Familie an alle. Auf freundlichste Rückantwort ergebenst wartend zeichnet Hochachtungsvoll

Karl Schill,
Ufimskoy Guberni
P.O. Basilowka,
slenie Urtakulowka,
Russia.

„Hangend und bangend in schwebender Pein"

(Schluß von Seite 2)

Artikel 116 des Versailler Vertrags sieht eine absolute Aufhebung der Verträge von Brest-Litowsk vor und macht es Deutschland zur Pflicht, die unabhängigen Regierungen, die dem alten Zarenreich entsprungen, anzuerkennen. Die Alliierten und Assoziierten Mächte behalten sich zur gleichen Zeit mit diesem Artikel formell das Recht vor, von Deutschland zu Gunsten Rußlands Gutmachung zu erlangen. Um diesen Artikel drehen sich denn auch die verzweigten politischen und wirtschaftlichen Manöver. Der Artikel ist eine gar scharfe Waffe sowohl in den Händen von Frankreich, wie von Großbritannien, und es wird hier angenommen, daß auch die Soviet-Regierung, trotz der bitteren Verurteilung des Versailler Vertrags durch die Bolschewiki, von ihm Gebrauch macht.

Wegen seines Goldmangels sieht sich Deutschland außer Stande, Rußland die gleiche günstigen Bedingungen zu machen, wie Frankreich und England, doch wird erklärt, Herr Radek und seine Kollegen betrachteten die deutsche Offerte am besten dazu angetan, den Wiederaufbau Rußlands zu bewerkstelligen, das ja in erster Linie deutscher Lokomotiven und deutscher Fertigwaren bedarf.

Die Bolschewiki-Unterhändler teilten den deutschen Regierungsbeamten mit, ihrer Ansicht nach versuchten sowohl England wie Frankreich Deutschland in der Erlangung des russischen Handels zu überbieten, ließen aber zugleich klar durchblicken, Rußland sehe sich gezwungen, sich an die Nation anzulehnen, die im Stande sei, die besten Bedingungen zu machen.

Radek spielt in der Dritten Internationale eine wichtige Rolle, hat aber in Wirklichkeit in der Soviet-Regierung keine offizielle Stellung. Die deutsche Presse legt deshalb auch gewisse Zweifel hinsichtlich seiner Vollmachten an den Tag. Im deutschen Auswärtigen Amt wurde er offen empfangen, auch konferierte er mit Repräsentanten von Hugo Stinnes und der Gruppe der Allgemeinen deutschen Elektrizitäts-Werke.

Deutschland.

Nach einer Depesche an das „Tageblatt" haben sich Heinrich Schulz und Heinrich Tillesen, die angeblichen Mörder des früheren Finanzministers Mathias Erzberger, in Budapest aufgehalten, unter vollem Schutze ungarischer Beamten und monarchistischer Anhänger, welche zwei deutsche Geheimpolizisten daran verhinderten, den beiden Angeklagten Haftbefehle zuzustellen.

Die angeblichen Attentäter lebten, wie die Depesche besagt, während ihres Aufenthalts im Hotel Astoria, besuchten teure Speisewirtschaften und kauften sich Kleider und Pelzwerk im Wertbetrage von vielen Hunderttausend Mark. Ein Hotelangestellter hatte beobachtet, daß die beiden Gäste stets geladene Revolver auf dem Tische neben ihren Betten bereit legten, und er meldete diese Tatsache der Polizei, welche die Waffen beschlagnahmte, später aber sie zurückgab. Darauf wurde den beiden Verdächtigen gestattet, zu „verschwinden". Die deutschen Geheimpolizisten erfahren, wohin sie sich begeben hatten, und wollten sie weiter verfolgen, doch verweigerte die ungarische Polizei die Erlaubnis auf den Grund hin, daß Deutschland die Auslieferung des Kommunisten Chernvak, welcher der Beteiligung an der Ermodung des Grafen Tisza beschuldigt ist, abgelehnt hätte.

Die „Finanz Tidende" in Kopenhaben schrieb unlängst an leitender Stelle zur Finanzlage Deutschlands: „Was wird geschehen, wenn Deutschland zusammenbricht? Diese Frage ist für die ganze Welt von Wichtigkeit. Die Deutschen waren bisher das wichtigste Volk der Welt, und wenn sie niedergeschlagen werden, ändern sich die Lebensbedingungen für alle anderen Völker. Es ist nicht dasselbe, als wenn Rußland oder Japan vernichtet werden. Diese Länder haben weder als Produzenten, noch als Konsumenten die gleiche Bedeutung wie Deutschland, und ihr Einfluß auf die Weltkultur ist geringer. Deutschlands Zusammenbruch ist ganz besonders für Europas Leistungsfähigkeit entscheidend. Ebenso wie Deutschlands Aufschwung von 1871 bis 1914 die es umgebenden Länder zur Arbeitskraft und zum Wohlstand emporhob, so wird sein Fall möglicherweise sie wieder zurückwerfen und sie an Arbeit und Energie schwächen."

Dieses unparteiische, objektive Urteil der nordischen Finanz-Zeitung sieht die Lage Deutschlands mit den richtigen Augen, sieht, wie die Verhältnisse in Wirklichkeit in Deutschland sind, und welchen Einfluß sie auf die übrigen Länder Europas notwendigerweise ausüben müssen. Was wird geschehen, wenn Deutschland zusammenbricht, ist das drohende Gespenst, das abzuwenden sich die Diplomaten aller Länder heute bemühen. Deutschlands Zusammenbruch ist aufzuhalten. Aufzuhalten durch die Klärung einer einzigen wichtigen Frage, der Frage der Schuld am Kriege. Lediglich eine Lösung und Klärung der Schuldfrage, welche eine unmittelbare grundlegende Revision des Versailler Vertrages automatisch zur Folge haben würde, könnte den Zusammenbruch Deutschlands noch aufhalten. Was wird geschehen....? Bis es geschehen wird, werden halt 60 Millionen Menschen im Schweiße ihres Angesichts weiter arbeiten; sie werden weiter hungern und darben, versklavt und unterjocht. **„Hangend und bangend in schwebender Pein."**

Der Geldkurs

27. Februar 1922.

Deutschland, 100 Mark	50c
Oesterreich, 100 Kronen	05c
Ungarn, 100 Kronen	19c
Rumänien, 100 Lei	87c
Checho, 100 Kronen	1.87
Jugoslawia, 100 Kronen	36c
Serbien, 100 Dinar	1.30
Poland, 100 Mark	03c

Russische Werte:

Zarennoten	12,50 M. pro 100 Rbl.
Dumanoten	4,50 M. pro 100 Rbl.
Kerenskinoten	1,25 M. pro 100 Rbl.
Sovietrubel	0,10 M. pro 100 Rbl.

Russische Rubel werden an der Reichsbank nicht notiert. Die Generalkriegskasse, Unterwasserstraße 6, hat die Erlaubnis bekommen, für Heimkehrer und Kriegsgefangene aus Rußland russische Rubel einzuwechseln bis zu folgenden Beträgen: Zarenno- 1000 Rubel, Kerenskinoten bis 600 1000 Rubel, eKrenskinoten bis 600 Rubel und Sovietrubel bis 150,000 Rubel.

— Soleicht nicht. Bäuerin (zu ihrer Nachbarin): Dein'n Sepp haben i' aber bös' zug'richt't bei der letzten Pauserei, klagt er denn net über Schmerzen?

Nachbarin: Dös gibt's doch beim Sepp net, und wenn s' dem den Kopf 'runterschlag'n, sagt er auch noch nichts!

Abrechnung

Von Karl Baumgarten.

Vor zehn Jahren hatte einmal die Baronin Linden zu mir gesagt: „Bitte, bringen Sie diesen Hans Müller nicht mehr zu meinen Künstlerjours mit! Er blamiert einen ja. Man kompromitiert sich mit ihm. Er ist so würdelos. Er spricht jedes Wort in einem Ton, als ob er sagen wollte: Verzeihen Sie, daß ich den Mund aufmache und daß ich überhaupt auf der Welt bin. Und dann — sein ganzes Benehmen, seine Haltung, seine Kleidung — Sie wissen, ich schätze einen Mann nicht nach seinem Gewande, aber — also kurz und gut: bringen Sie mir statt des Hans Müller einen interessanteren und salonfähigeren Gast." Das war vor zehn Jahren. In der vorigen Woche bestürmte sie mich: „Sie kennen ja doch den Hans Müller sehr gut. Sie sollen sogar mit ihm sehr befreundet sein. Warum bringen Sie ihn denn nie zu meinen Künstlerjours mit? Sie können sich doch denken, daß ich mich glücklich schätzen würde, eine solche Berühmtheit unter meinen Gästen zu haben! Hans Müller — ach! Ich habe ihn schon wiederholt getroffen und sprechen gehört. Dieser Hans Müller ist doch nicht nur einer unserer Begnadesten, er ist auch persönlich der reizendste Mensch. So einfach und ungesucht in Kleidung und Benehmen, so unaufdringlich, gar nicht protzig oder affektiert in seiner Sprechweise. Da sieht man eben wieder: Die wahre Genialität ist doch immer bescheiden. Marktschreier und arrogante Menschen sind nie wahre Künstler. Also bitte: bringen Sie mir den Schöpfer der „Pietà" — er ist ja heute in aller Munde, und ich wäre Ihnen zu tiefstem Dank verpflichtet, wenn Sie mir diesen Mann zuführten! Uebrigens werden Sie am Samstag auch eine zweite Berühmtheit bei mir finden: Den Herrn von Palten! Interessiert es Sie nicht, diesen weltberühmten Meuchelmörder einmal persönlich kennen zu lernen?"

Ich sagte zu, am Samstag mit meinem Freunde Hans Müller zu kommen. Denn ich wußte: die Aussicht, einmal den Herrn von Palten, diese Personifikation der höchsten Menschenliebe, von Angesicht zu Angesicht sehen, hören und sprechen zu können, reizte uns beide. Heute weiß ich nicht: soll ich diese Zusage bereuen, oder als einen Triumph buchen. Die Szene, die ich im Salon der Baronin Linden erlebt habe, liegt mir noch in allen Gliedern. Es war wie ein Bühneneffekt von ausgesuchter Durchschlagskraft, wie ihn der gewiegteste Dramatiker nicht raffinierter konstruieren könnte. Die Tragik dieser Szene war von einer so niederschmetternden Wucht und kam so blitzplötzlich, daß sie die ganze Gesellschaft in einen förmlichen Starrkrampf warf. Und doch habe ich das Gefühl, daß ich etwas Heiliges zertrümmert habe, das ich nicht hätte antasten sollen, und gleich darauf ist mir wieder, als stiege ein grimmiges Jauchzen in mir auf, wie eine Fanfare zur Feier eines blutigen Sieges der Gerechtigkeit....

Als wir eintraten, fiel mein Blick sofort auf den alten Herrn. Das mußte Herr von Palten sein! Er sah aus, wie eine Inkarnation himmlischer Güte. Er hatte etwas Patriarchalisches. Die Haare von schimmerndem Weiß. Ein leicht geneigtes Gesicht, aus dem unendliche Liebe sprach. Die Augen schauten so warm, daß einem selber ganz warm wurde. Eine stille Abgeklärtheit strahlte aus ihnen. Man mußte unwillkürlich denken: Der Mann hat alle Weisheit erfahren und verstanden, und keine hat ihm genügt, bis auf die letzte und höchste: Menschenliebe. Bisher hatte ich ihn nur aus den Legenden gekannt, die sich um ihn spannen. Ich wußte: Wo immer etwas los war, das mit Wohltätigkeit und Fürsorge zusammenhing, war er dabei. Und in welche Kreise immer man kam, überall hörte man seinen Namen geradezu mit Andacht nennen. Man erzählte sich: er habe trotz seines bedeutenden Vermögens nur eine winzige Wohnung, ein Arbeitszimmer und ein Schlafkabinett, die von einer alten Bedienerin in Ordnung gehalten würden. Seine Mahlzeiten nahm er in einem kleinen Vorstadtgasthaus. Was ihm bei seiner einfachen Lebensweise von seinen beträchtlichen Einkünften übrig blieb, verwendete er für andere. Das war aber der geringste Teil seiner schönen Tätigkeit. Vor allem widmete er seine ganze Arbeitskraft der Erfindung neuer Methoden zur Bekämpfung und Linderung der Not. Ein Wohltätigkeitskomitee ohne seine Inspiration galt von vornherein für verloren. War er dabei, dann war ein Mißerfolg ausgeschlossen. Seine grenzenlose Herzensgüte, sein unendliches Mitleid, seine aufopfernde Liebe für alles, was arm und elend ist, fand in jeder seiner Handlungen, in jedem

Der Deutsche Bauernbund

empfiehlt Landsuchern die deutsche Kolonie in Oak, Baldwin County, Alabama. Land kann von 5 Acker an auf 10-jährige Abzahlung gekauft werden. Wunderbares Klima und zwei Ernten im Jahre. Erfolg ist dem fleißigen Manne mit unserer Hilfe garantiert. Die Kolonie ist von Richter Stelk gegründet und hat das Wohlwollen und Fortschritt des Ansiedlers zu Herzen. Zur Besichtigung halbe Fahrt frei. Schreibt sofort an den Vertreter **B. Degen,** 1572 North Fasted Str., Chicago, Ill. Keine Agenten.

Der Wert der Wahrheit

Die Lüge ist ein häßliches Ding. Es ist gerade als probierte man Kugeln auszuweichen. Man wird im Lügen ja doch einmal ertappt. Der klügste Mann ist derjenige, der immer die Wahrheit spricht, denn durch die Wahrheit genießt er einen guten Ruf, und seine Kunden achten und lieben ihn. Wenn Triners Bitter Wein angezeigt wird, dann wird davon nur das behauptet, was wahr ist und einzig deshalb erfreut sich Triners Bitter Wein des guten Rufes. Ein jeder, der diese Medizin gekauft hat, wird mehr Freund und Empfehler, ohne von uns dazu aufgefordert zu werden. Herr Peter Dirga, aus Hiteman, Ja., schreibt uns einen langen Brief indem er uns mitteilte, wie er seine schottischen, französischen, schwedischen und welschen Mitarbeiter dazu brachte, Triners Bitter Wein für alle Magenbeschwerden zu gebrauchen. Wenn Sie eine Magenmedizin verlangen, dann bestehen Sie nur auf Triner's Bitter Wein. — **Joseph Triner Company Limited, 852 Main St., Winnipeg, Man. Regina Zweigstelle: 1708 Rose Straße.**

Preise:

Triner's Bitter Wein	$2.00
" **Angelica**	$2.00
" **Liniment**	85c
" **Beste Hustenmittel**	85c
" **Rote Pillen**	30c

geringsten feiner Worte hinreißenden Ausdruck. Wenn es das kleinste Werk der Nächstenliebe galt, fand Palten Gefühlstöne, die das verstockteste Herz zur Rührung brachten und den kältesten Geizhals zur Mithilfe zwangen. Wohin er kam, wurde er wie ein Heiland empfangen. Frauen küßten ihm die gütigen Hände, Männer neigten sich in tiefer Ehrfurcht vor ihm. Wer nur einmal mit ihm gesprochen hatte, nahm das stolze Empfinden mit: dem edelsten Menschen eines Händedrucks wert gewesen zu sein.

Nun stand auch ich ihm einmal gegenüber, und die Macht der seltsamen Persönlichkeit wurde auch mir fühlbar. Natürlich kam das Gespräch bald auf die Kinderfürsorge. Die armen Kleinen waren Paltens besondere Lieblinge. Wenn er von Kindern sprach, wurde sein Gesicht von einer seligen Zärtlichkeit verklärt. Die ganze Sehnsucht eines einsamen Junggesellentums sprach dann aus ihm. Eben hatte er in beredter Schilderung über seine letzte Erfahrung berichtet: von einem Kinde, das an der Schlechtigkeit und Gemeinheit seiner Eltern zugrunde gegangen war. Als er schwieg, herrschte im Salon eine Stimmung, wie sie einem stillen Weinen vorangeht.

Da kam aus einer Ecke eine hart klingende Stimme: „Mir ist ein Fall bekannt, der Sie vielleicht auch interessieren wird." Erschrocken wendete sich die Gesellschaft dem Mann zu, der die heimlich schluchzende Stille mit seinem scharfen, fast höhnischen Ton durchschnitten hatte. Es war mein Freund Hans Müller. Hans übersah jedoch das Staunen und fuhr mit derselben kalten Stimme fort: „Ich kenne diesen Fall aus eigener Anschauung. Dieser Fall hat mich gelehrt, daß es eine Not der Seele gibt, die bärter und brennender ist, als alles leibliche Elend. Ich will Ihnen nicht die ganze Geschichte des kleinen Joseph erzählen — Sie könnten's gewiß nicht ertragen. Nur ein paar Bilder, ein paar Ausschnitte aus dem Leben dieses Kindes will ich Ihnen geben: und nur kurz vorausschicken: Josephs Mutter stammte aus einem angesehenen Bürgerhause, verlor schon als Kind die Eltern und wurde als ganz junges Mädchen das Opfer der raffinierten Verführung eines Wüstlings, bei der das ehrenwörtliche Eheversprechen die erste Rolle spielte. Das arme Ding lebte dann mit seinem Kind im Elend und war glücklich, wenn der reiche Vater des Kindes hin und da einmal ein kleines Almosen schickte, oder gar so gnädig war, es selbst zu bringen. Und nun meine Bilder! Nummer eins: Joseph war ungefähr sieben Jahre alt. Sein Vater sah einmal im Vorbeigehen nach. Die Kammer war bitter kalt. Draußen Schnee und Eis. Kein Stückchen Kohle, kein Scheitchen Holz im Hause. „Bei euch ist's aber ungemütlich," sagte der Vater, „da kann ich nicht lange bleiben, sonst erkälte ich mich." Fester zog er seinen Pelz um sich. Der kleine Joseph näherte sich zögernd: „Papa, bitte, gib mir doch zwei Kreuzer auf ein Stück Brot, ich habe so schrecklichen Hunger!" Und der Vater antwortete: „Bis ich wiederkomme, Joseph. Heute habe ich nur Banknoten und gar kein Kleingeld bei mir."

Niemand sprach ein Wort. Nur ein leises Geräusch, als ob viele Menschen gleichzeitig fröstelte, ging durch den Salon.

Hans Müller fuhr nach einer Pause fort, und seine Stimme nahm an schneidender Härte zu: „Nummer zwei: Joseph war vierzehn Jahre alt. Seine Krankheit, die eine Folge der entsetzlichsten Entehrungen war, schien den tapferen Jungen endlich unterzukriegen. Vier Tage hatte er schon nichts Eßbares genossen. Am dritten Tage hatte er noch eine Handvoll Seegras aus der Matratze gezupft und hinuntergewürgt. Machen Sie nicht so ungläubige Gesichter, meine Herrschaften. Ich betone nochmals: Was ich erzähle, ist keine Erfindung! Am vierten Tage kam der Arzt. Joseph hörte, wie er zur weinenden Mutter sagte: „Ich glaube, daß er die Nacht nicht überleben wird." Joseph krampfte die Hände ineinander. Aber nicht aus Angst vor dem Sterben, sondern aus Angst vor einer Demütigung. Der Arzt hatte keine Ahnung von dem eigentlichen Grund des rapiden Kräfteverfalls. Und Joseph fürchtete: die Mutter werde sich in der Verzweiflung hinreißen lassen, den wahren Grund zu gestehen, und der Arzt werde dann ein mitleidiges Almosen geben. „Nur das nicht!" bäumte er sich auf. Es war ein ganz seltsamer Stolz in dem Jungen: Nur kein Almosen! Aber die Mutter sprach kein Wort, und der Arzt ging. Wie einen ungeheueren Triumph fühlte er es: Auch sie war so stolz! Die mächtige Erregung gab ihm plötzlich neue Kräfte. Am Abend kam, wieder einmal nach langer, langer Zeit, der Vater. Die Mutter schilderte das grauenvolle Leiden des Buben und meinte: sie beide könnten es nicht über sich bringen, zu betteln. Und der Vater sagte: „Sei froh, wenn der Balg stirbt. Wenigstens brauchst du dann nicht mehr für ihn zu arbeiten."

„Diese Bestie kann nicht existieren!" schrie eine Dame auf. Die andern hielten sich die Ohren zu und baten: „Bitte, nicht weiter! Das ist grauenhaft!"

„Diese Bestie existiert," sagte Hans Müller mit unbarmherzig stählernem Ton. „Sie existiert sogar heute noch! Gestatten Sie — Nummer drei: Josephs Mutter hatte tapfer durchgesetzt daß der Junge eine Mittelschule und dann, weil er großes Zeichentalent hatte, die Akademie besuchen konnte.

Was man unter Duldung der ärgsten Brutalitäten dem Vater Josefs abrang, reichte nicht hin, besonders da der durch die steten Entbehrungen geschwächte Körper des Jungen immer wieder ärztlicher Hilfe bedurfte. Aber sie arbeiteten und hungerten sich durch. Nun fehlten aber die Taxen für die Prüfungen. Die konnten sie bei allem Fleiß und aller Sparsamkeit nicht aufbringen. Da wandte sich Josef an seinen Vater: Dieser möge ihm hundert Gulden leihen, sobald er etwas verdiene, werde er sie zurückzahlen. Der Vater war bereit. Er verlangte nur als Gegenleistung — einen Schuldschein über tausend Gulden."

Die Gesellschaft brauste auf: „Nein! So eine gemeine Seele gibt es nicht!"

Hans Müller ging mit langsamen Schritten bis in die Mitte des Salons. Er schaute sich im Kreise um. Alle blickten ihn scheu an. Nur die Baronin Linden sagte schüchtern: „Der Mensch muß ja seinen Vater hassen!"

„Hassen?" sagte Hans Müller und reckte sich hoch auf. „Hassen? Nein! Das tiefste und schmerzlichste Elend der Seele und des Leibes war für Josef nur eine ausgezeichnete Schule. Es hat ihm den unbeugsamen Willen gegeben und die Kraft, diesen Willen durchzusetzen. Sollte er den hassen, der der Urheber seines späteren Ruhmes war, der ihn kämpfen und siegen lehrte? Ohne diese grauenhaft tragische Jugend, von der ich ja nur drei kleine Proben geben konnte, ohne diesen entsetzlich bestialischen Vater hätte Josef nie seine — „Pieta" gemalt."

„Wie? Was? Sie? Sie selbst?" wirrte es durcheinander.

„Ja, ich selbst," sagte Hans Müller mit einem ruhigen Lächeln.

„Und hat sich Ihr Vater gar nicht mehr um Sie gekümmert?" fragte jemand.

„Er las einmal, vor fast zwanzig Jahren, in der Zeitung, ein Maler namens Hans Müller habe sich aus Not ertränkt. Müller gibt's ja viele. Er glaubte, dieser Hans Müller sei ich und lebte fortan in Frieden vor seinem Sohne. Hans Müller aber lebt noch und freut sich, daß er endlich Gelegenheit hat, dem Manne zu danken, durch den er das wurde, was er heute ist!"

Mein Freund war auf Herrn von Palten zugetreten, schlug die Hacken zusammen und machte ihm eine tadellose, tiefe Verbeugung.

Herr von Palten sank ohnmächtig vom Stuhl. Die Gesellschaft saß regelos mit weit aufgerissenen Augen da. Hans Müller aber verneigte sich nach allen Seiten und verließ den Salon.

Etwas über Florida

Reisebericht von A. Schmid.

Am 18. Januar ging es von Edmonton, Alta., per C.P.R. los über Winnipeg, wo wir erst die Erlaubnis vom amerikanischen Immigranten-Departement erlangen mußten, um die Grenze zu überschreiten. In Edmonton wurde uns merkwürdigerweise gesagt, daß canadische Bürger ohne weiteres einreisen dürften, was aber absolut nicht der Fall war, denn wir trafen eine ganze Anzahl Leute an, die von Emerson und Gretna wieder nach Winnipeg zurückgeschickt wurden, um dort das Versäumte nachzuholen. Die Prozedur ist eine einfache, jedoch mußten wir etwa zwei Stunden abwarten, ehe wir abgefertigt wurden. Nachdem ein Fragebogen ausgefüllt und eine oberflächliche Untersuchung von einem Arzt stattgefunden, muß per Person $8.00 Kopfsteuer gezahlt werden, die aber bei der Rückreise gegen Austausch der Quittung wieder zurückerlangt werden. In Winnipeg herrschte echtes Manitoba Winterwetter, sehr unangenehm für zarte Ohren und Nasen. Am Abend gings weiter nach St. Paul, des morgens von dort mit einem andern Zug nach Chicago wo wir des abends eintrafen. Hier verbrachten wir den Sonntag mit Bekannten aus Edmonton, und ergötzten uns trotz Prohibition an einem guten Glas Bier. Auch in dieser Stadt herrschte ein sehr rauher Wind, der einem durch Mark und Bein zu gehen schien. Mittags gings weiter mit dem Spezialzug Royal Palm", der täglich von hier aus nach Florida geht. Cincinnati ist die erste große Stadt die berührt wird, wo wir aber nur ganz kurzen Aufenthalt nahmen. Dann gehts durch das wilde Hügelland von Kentucky, welches von Schnee bedeckt war, während in den Tälern kein solcher lag. Im Staate Tennessee war gar kein Schnee mehr, hingegen waren die tiefer gelegenen Gegenden alle überschwemmt. Dann wurden Nord Carolina sowie der Staat Georgia durchfahren, und am folgenden Morgen langten wir in der Hauptstadt Floridas „Jacksonville" an. Dieses ist eine Stadt von 90,000 Einwohner, am St. Johns Flusse und sehr hübsch gelegen. Leider regnete es während der zwei Tage, die wir dort waren und das Wetter war unangenehm kühl, (38 Grad). Von hier aus nimmt die Gegend bereits einen südlichen Charakter an, dem Flußufer entlang sieht man häufig ganze Palmenhaine und andere subtrophische Pflanzen, Blumen, etc. Hier benutzten wir die Gelegenheit für eine Dampferflußfahrt von 150 Meilen, die eine höchst angenehme und zugleich interessante ist.

Unser Reiseziel war Astor, wo wir des morgens früh ankamen. Dieser Platz erhielt den Namen von der bekannten New Yorker Familie, Astor, welche dort riesige Ländereien besaßen, die aber jetzt von Kapitalisten aus Duluth kontrolliert werden. Hier sahen wir zum erstenmal in Florida wirkliche Orangenhaine, und Grapefruchtplantagen, welche vor etwa zehn Jahren durch den damaligen Chef der Astorfamilie mitten im Urwalde angelegt wurden, und noch heute deren Eigentum sind. Die Plantage war wohl gepflegt, und die Bäume waren reich mit Früchten behangen, und der Aufseher, Herr Dosse, der schon 35 Jahre im Dienste dieser Familie steht und noch heute eine Pension von derselben bezieht, fuhr uns den ganzen Tag in seinem Auto umher, um uns diese Ländereien zu zeigen. Es handelt sich hier dem Flußlaufe entlang um sehr reichen Boden, aber schwer mit Wald bestanden, Palmen, Cypressen, Eichen, Pine, waren reichlich vertreten. Dieses Land eignet sich hauptsächlich für Gärtnereien, allenfalls auch für Milchfarmen, Vieh- und Schweinezucht, da Korn reichlich gedeiht, ebenso zahme Grasarten. Das Land weiter vom Flusse ab und höher gelegen ist mehr sandig, und hat genügend Gefälle, so daß in der Regenzeit das Wasser ablaufen kann. Es würde sich zur Anlage von Orangen und Grapefrucht, sowie Pfirsichbäumen eignen, obschon es nicht das wirklich ideale Land für erstere Früchte ist, das sich später näher beschreiben werde. Es war ursprünglich die Absicht Herrn Astors, hier 500 Acker in solchen Bäumen anzupflanzen, doch wurden diese Pläne dadurch durchkreuzt, daß derselbe bekanntlich beim Untergang des Dampfers „Titanic" sein Leben verlor, und die Erben später das Land verkauften. Diese 8000 Acker würden sich vorzüglich geeignet haben für eine größere deutsche Kolonie, doch wurden meiner Ansicht nach zu hohe Preise dafür verlangt (75.00 per Acker). Was mir hier besonders noch auffiel, waren die artesischen-Brunnen, die beinahe jeder Farmer auf seinem Lande hatte. Diese Brunnen sind in den meisten Fällen nicht 100 Fuß tief. Das Wasser enthält hier überall etwas Schwefel, ist aber der Gesundheit sehr tunlich. Jeden Tag kommt hier ein großer Flußdampfer von Jacksonville vorbei, und ein zweiter geht jeden Tag dahin ab, und befördern die Produkte der Farmer. Außer diesen fährt auch täglich ein Zug nach jeder Richtung. Astor liegt etwa zwei Meilen südlich von dem großen St. George See, der von dem St. Johns Flusse gebildet wird und ist wie dieser, wie überhaupt alle Seen im Lande, sehr fischreich.

(Fortsetzung folgt).

Riesen-Rettich

Das japanische Wunder.

Der wunderbare japan. Sakurtjima erreicht bei einfachster Kultur das enorme Gewicht von 35 Pfund.

Jumbo Wassermelonen: 50 bis 80 Pfund.
Jumbo Kürbis: 100—300 Pfd.
Jumbo Muskmelon: 15—20 Pfd
Jumbo Kohl: 20 bis 30 Pfund.
Jumbo Korn: 1 Fuß lange Kolben

Mit Leichtigkeit können Sie aus unserm importierten Riesensamen dies Mammut-Gemüse ziehen, zum Staunen Ihrer Nachbarschaft. Sortiment dieser 6 Arten nur 25c, 5 Sortiments für $1.00

Weintrauben-Pfirsich

Eine neue wunderbare Züchtung, wohl das herrlichste Fruchtgemüse, das

Sie je gesehen haben. Wächst wie Wein und trägt köstliche Früchte, so groß wie Orangen, vorzüglich zum Einmachen, für Pies u. s. w. Wachsen überall und erzeugen 80 Tage nach der Aussaat eine Menge goldiger Früchte. Zwei Pakete für 25c

Frei! Um diese neuen Züchtungen überall einzuführen, geben wir frei mit jeder Bestellung für $1.00, ein Paket „Everbearing" Erdbeer Samen, für 100 reichtragende Pflanzen.

Man bestelle sofort: Gegen Einsendung des Betrages portofrei geliefert.

Northwestern Seed House
Mail Order Dept. Box 10, St. Paul, Minn.